

## Visiere beim Bahnhof stehen

**Herisau** Seit Anfang April stehen die Visiere für das neue Verwaltungsgebäude der Appenzeller Bahnen (AB) und das Betriebsgebäude der Regiobus. Der Baustart ist noch in diesem Jahr geplant. Die Bauherrschaft mit den AB und der Regiobus habe mit der Baueingabe einen ersten Meilenstein in der Erstellung des neuen Gebäudes am Bahnhof Herisau erreicht, teilen die Unternehmen mit. Am heutigen Standort des Busdepots der Regiobus soll ein Gebäude als neue Buseinstellhalle der Regiobus sowie das Verwaltungsgebäude der AB entstehen. Das Gebäude ist Teil der Arealentwicklung Herisau. Der fünfgeschossige Bau bietet ausserdem Mietflächen für Dienstleistungsbetriebe. Derzeit sind gemäss Mitteilung noch Räumlichkeiten verfügbar.

Nach der geplanten Fertigstellung 2024 beziehen die Mitarbeitenden der AB die neuen Arbeitsplätze auf dem ersten Stockwerk. Dank des Umzugs ist die Verwaltung mit dem Neubau näher beim Bahnhof Herisau. Die bisher in St. Gallen angesiedelte Betriebszentrale wird im zweiten Stock des neuen Gebäudes eingerichtet. Die SOB wird sich mit der bisher im Bahnhofgebäude untergebrachten Betriebsführung im neuen Gebäude der AB einmieten.

Die Regiobus wird im neuen Gebäude mehr Busse abstellen können als bisher. Geplant ist eine Einstellhalle für zehn Busse im Erdgeschoss. Um für zusätzliche Bedürfnisse in der Zukunft gewappnet zu sein, kann das Gebäude gegen Osten um weitere vier Einstellplätze erweitert werden. (pd)

## 18 Stimmcouverts nicht mitgezählt

**Urnäsch** Bei den Ergänzungswahlen vom 3. April sind gemäss Communiqué der Gemeindekanzlei 18 Stimmcouverts wegen eines technischen Defekts im neuen Gemeindebriefkasten am Sonntag nicht mitgezählt worden, da sie erst nachträglich entdeckt wurden. Das Zählbüro ist in der Folge erneut zusammengekommen, hat die Couverts nachträglich geöffnet und eine neue Ermittlung der Wahlergebnisse vorgenommen. Das neue Resultat hat eine Bestätigung der gewählten Personen ergeben. Jörg Schmid erhält laut Communiqué zu den erreichten 325 zusätzlichen 14 Stimmen und wird somit neu mit total 339 Stimmen zum neuen Kantonsrat gewählt. Das neue absolute Mehr liegt bei 326 Stimmen. Patricia Ulmann erhält zu den erreichten 300 Stimmen zusätzliche 4 Stimmen.

Hans Peter Bösch erhält weitere 10 Stimmen und wird neu mit total 610 Stimmen als Gemeinderat gewählt. Das neue absolute Mehr liegt bei 324 Stimmen. «Die Gemeinde sorgt dafür, dass der technische Defekt am neuen Gemeindebriefkasten umgehend behoben wird und dieses Problem somit nie mehr vorkommen kann», heisst es im Communiqué abschliessend. (gk)

# Als in Haslen der Krieg geübt wurde

Hans-Paul Candrian diente als Unterstabschef Front im letzten Brigadestab in Innerrhoden. Er erzählt, wo er Parallelen zwischen den damals erarbeiteten Szenarien und der heutigen Belagerung von Kiew sieht.

Ramona Koller

Von der Strasse aus führt nur ein Feldweg durch den Wald zum ehemaligen Kommandobunker der Grenzbrigade 8. Wo heute ein Museum an vergangene Zeiten erinnert, dienten bis 1994 die Angehörigen des Stabs der Grenzbrigade 8. Hier in Haslen wurden von den 60er- bis in die 90er-Jahre regelmässig Taktiken für die Verteidigung bei einem allfälligen Angriff gegen die Schweiz erprobt. Befehligt wurde vom Kommandobunker aus früher auch die Festung in St. Margrethen. Beide Einrichtungen sind heute als Museum öffentlich zugänglich.

Der heute 76-jährige Hans-Paul Candrian war im letzten aktiven Brigadestab Unterstabschef Front. Der Brigadestab der Grenzbrigade 8 reichte von der Steinachmündung in den Bodensee bis zur Mündung des Rheins und von Buchs durch das Rheintal bis zur Sperre Starkenbach im Toggenburg. Vom Einsatzgebiet ausgenommen war die Stadt St. Gallen.

Candrian blickt aktuell mit grossem Interesse auf das Geschehen in der Ukraine. «Wir haben uns damals auf ganz ähnliche Situationen vorbereitet», so Candrian. Im Museum im Kommandobunker Kästlis in Haslen, wie die offizielle Bezeichnung der Immobilie ist, kann man heute noch sehen, wie Candrian und seine Kameraden früher gearbeitet haben.

### Im Idealfall dem Gegner immer einen Zug voraus

Er, der Unterstabschef Front, sowie weitere Stabsangehörige haben jeweils verschiedene Reaktionen auf eine mögliche Aktion eines Aggressors oder eines Feindes erarbeitet und dem Brigadekommandanten mögliche Lösungen präsentiert. Candrian erinnert sich: «Es war wie Schach spielen. Im Idealfall war man dem Gegner immer einen Zug voraus.»

Candrian sieht einige Parallelen zwischen dem, was damals in Taktikkursen erarbeitet wurde und dem, was heute in der Ukraine geschieht. Man könne Kiew von der Angriff- und Verteidigungssituation her ein wenig mit der Schweiz vergleichen. «Die Schweiz hatte nie einen Angriff von den Österreichern zu befürchten. Als mögliche Aggressoren betrachteten wir Länder, die weiter im Osten lagen», so Candrian. Der Feind hätte also, bis er an der Schweizer Grenze gestanden wäre, bereits mehrere Länder durchqueren müssen. Ähnlich sehe es aktuell in der Ukraine aus. «Bis der Feind am Ziel, also in Kiew, angelangt ist, hat er bereits viel verloren: Manneskraft, Proviant, Munition sowie einen Teil seiner Motivation», so Candrian.

### Parallelen zwischen der Ukraine und der Schweiz

Man habe sich damals in den 90ern auf ähnliche Situationen vorbereitet wie die, in welcher sich die Ukraine aktuell befindet.



Im Museum im ehemaligen Kommandobunker der Grenzbrigade 8 in Haslen wird heute der Alltag des damaligen Führungsstabs dargestellt. Im Bild repräsentiert eine Puppe den Unterstabschef Front. Bild: Karin Erni

Die theoretischen Verteidigungsszenarien sind jedoch nie in Kraft getreten. Candrian sagt: «Wir sind froh, dass wir unser Können nie konkret beweisen mussten. Auch wenn wir heute wissen, wir hätten wohl bestanden.»

Der Einsatzraum der Grenzbrigade 8 habe sich topografisch gut für die Verteidigung geeignet. Viele enge Gassen und Brücken hätten es einfach gemacht, dem Feind den Weg abzuschneiden. Alle Rheinbrücken seien für eine allfällige Sprengung vorbereitet gewesen und Waffen und Fahrzeuge so positioniert, dass man schnell hätte reagieren können. Die Ukraine hingegen verfügt nicht über technisch hochstehende Waffen und Fahrzeuge. «Das wenige, schlechte Material gleichen sie mit einer unglaublichen Widerstandskraft aus. Der Wille der ukrainischen Bevölkerung, für ihr Land einzustehen, ist enorm», erklärt Candrian. Und ergänzt: «Die beste

Bewaffnung bringt nichts, wenn man keine Menschen hat, welche sie bedienen können.» Dies habe man auch in den 90ern berücksichtigt. Grosse Panzerverbände habe man im Raum der Grenzbrigade 8 vergeblich gesucht. Lediglich ein paar Haubitzen hätten zur Verfügung gestanden. «In unserem Gebiet waren jene Leute eingeteilt, die auch in der Region gewohnt haben. Man betrachtet eine solche Bedrohung ganz anders, wenn nicht nur Teile des eigenen Landes, sondern auch das eigene Haus auf dem Spiel stehen», erklärt der in Rorschach wohnhafte Candrian.

### «Wir brauchen Schutz in der Luft»

Damals in den 90er-Jahren und heute in der Ukraine zeige sich zudem eine weitere Parallele. «Der Feind ist im Luftraum und bei der Artillerie überlegen», erklärt Candrian. Die Ukraine sei

von oben ungeschützt. Ein Eingreifen von Kampfjets aus dem Ausland, um den Luftraum zu überwachen, betrachte er als grosse Gefahr. «Das würde den Krieg auf weitere Länder ausweiten. Die Spannung zwischen Russland und dem Westen ist bereits wegen der zahlreichen Sanktionen riesig», so Candrian. Er hoffe, dass dieser Krieg einige in der Schweiz zu einem Umdenken bewege, was die Kampffet-Diskussion anbelange. «Wir brauchen einen Schutz in der dritten Dimension. Ansonsten ginge es uns bei einem Angriff ähnlich, wie der Ukraine», erklärt Candrian. Er hat in verschiedenen Graden Erfahrungen gesammelt. So war er im Stab der Felddivision 7, sowie als Stabschef des regionalen Führungsstabs Bodensee tätig.

Kürzlich vermeldeten internationale Medien die Rückeroberung einiger Städte durch die Ukraine. Diese Rückeroberun-

gen seien laut Candrian absehbar gewesen und zudem ein wichtiger Schritt. Bei einem Feldzug wie jenem der russischen Truppen sei die meiste Kraft im vorderen Bereich – sowohl Manneskraft, als auch technische Ausrüstung. Im hinteren Bereich folgen Munition und Proviant. «Wenn der Feind eine Stadt eingenommen hat, wird diese so schnell wie möglich zurückerobert. Ist der Gegner in der Zwischenzeit weitergezogen, kann man ihn von hinten angreifen. Wenn von hinten keine Munition und Proviant mehr nach vorne kommen, geht den vorderen irgendwann die Puste aus», erklärt der ehemalige Unterstabschef Front.

### Die Arbeit eines Brigadestabs erleben

Hans-Paul Candrian war als Projektleiter mit anderen Angehörigen des Grenzbrigadestabs 8 an der Einrichtung des Museums im ehemaligen Kommandobunker beteiligt. Heute gibt er an ausgewählten Tagen Führungen und teilt seine Erfahrungen mit Interessierten. Der nächste Tag der offenen Tür im Kommandobunker findet am 30. April statt. Für Gruppen werden die Türen auch an anderen Daten geöffnet. Auf dem gesamten unteren Stock der Kaserne ist die Arbeit des Brigadestabs während des Kalten Krieges erlebbar. Im oberen Stock findet sich zudem eine Ausstellung zum Thema Kalter Krieg. Ausgestattete Mannschaftsunterkünfte, eine Bibliothek, ein aufwendiges Geländemodell (Rheinüberquerung der Amerikaner im 2. Weltkrieg), verschiedene Uniformen und der betriebsbereite Maschinenraum runden die Museumsräumlichkeiten ab.

Weitere Infos sowie Öffnungszeiten finden sich unter [www.festung.ch](http://www.festung.ch).

«Wir sind froh, dass wir unser Können nie konkret beweisen mussten.»



**Hans-Paul Candrian**  
Ehemaliger Unterstabschef Front in der Grenzbrigade 8

